



Christopher Hoffmann – 13. April 2024

## Helga Schubert: Autorin zwischen Prosa und Palliativmedizin

---

Ich bin Christopher Hoffmann von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier.

Meine Gesprächspartnerin ist die Schriftstellerin Helga Schubert. Sie hat mich nicht nur sprachlich, sondern auch theologisch und menschlich fasziniert. Und deshalb habe ich sie für ein Interview in den Weiten Nordwestmecklenburgs besucht, wo Helga Schubert heute mit ihrem 97-jährigen Mann lebt. Sie schreibt über die Nachkriegszeit, über ihr Leben in der DDR, über ihre komplizierte Familiengeschichte, über Versöhnung und über die Pflege ihres Mannes - und lässt so im hohen Alter Leid und Liebe zu Literatur werden. Was kann ein Mensch alles erleben, habe ich mich beim Lesen gefragt. Und: Wie kann man das so genial ins Wort bringen!

Helga Schubert wurde im Zweiten Weltkrieg 1940 in Berlin geboren. Sie arbeitete als Psychotherapeutin und Schriftstellerin – ihr fulminantes literarisches Comeback feierte sie aber erst 2020, mit 80 Jahren erhielt sie den Ingeborg-Bachmann-Preis für ihre Erzählung „Vom Aufstehen“<sup>i</sup>. Die hat für mich auch ganz viel mit dem Osterfest zu tun, das wir gerade gefeiert haben. Ich wollte deshalb bei unserem Gespräch als erstes von der überzeugten Christin wissen, was sie ganz persönlich an Ostern feiert.

*(Helga Schubert) „Ich feiere, dass der ganze Verrat vorbei ist – das ist für mich ein Lebensthema; und dass Ostern für mich das Symbol ist, dass es weitergeht. Und dass also jede im weitesten Sinne böse Absicht anderen Menschen gegenüber aufgelöst ist durch Ostern. Es ist ein Sieg im weitesten Sinne des Guten und der Hoffnung.“*

In dem Erzählband ‚Vom Aufstehen‘, da haben Sie auch eine Erzählung mit dem Titel: ‚Meine Ostergeschichte‘. Und da schreiben Sie: ‚Heute weiß ich: In dieser einen Woche vor Ostersonntag passiert alles, was ich inzwischen vom Leben verstanden habe. Wie schnell sich das Schicksal für einen Menschen ändert. Dass man verraten werden kann. Dass es immer unvermuteten Beistand gibt und einen Ausweg. An diese Hoffnung will ich erinnert werden. Einmal im Jahr.‘<sup>ii</sup> Was meinen Sie damit?

*„Die Ostergeschichte birgt alles - birgt alles an menschlicher Versuchung und an menschlicher Anständigkeit und an Schuld und wie man mit Schuld umgeht, alles. Da kann man auch wirklich das ganze Jahr darüber nachdenken. Ist für mich wirklich die allerwichtigste Geschichte der Bibel. Weil ich auch so viel darüber nachgedacht habe, finde ich auch so viele Beispiele im wirklichen Leben. Also das hat sich gegenseitig beeinflusst.“*

Sie haben auch eben gesagt: Verrat ist ein Lebensthema bei Ihnen – und Sie schreiben auch: ‚Dass man verraten werden kann.‘ Wie würden Sie das biografisch verorten? Warum ist Ihnen das so ein wichtiges Thema?

*„Also ich habe selbst erlebt, dass man also wirklich von dem allernächsten Menschen, das ist in diesem Fall meine Mutter gewesen, nicht richtig angenommen wurde. Ich wurde immer verglichen mit verhassten Personen, also zum Beispiel mit ihrer Schwiegermutter, wie ich ihr nun ähnele. Und sie hat mich immer bekämpft. Und ich hab‘ auch das Gefühl gehabt, sie hat mich verraten. Also zum Beispiel als ich mich aus der ersten Ehe scheiden wollte, da gab es wirklich Gründe – da hat sie tatsächlich an den Richter geschrieben, an den Familienrichter. Der hat mich hinbestellt in sein Arbeitszimmer, das hat er noch nie erlebt – sie hat gesagt sie sollen mir nicht glauben:*

*In Wirklichkeit wäre ich glücklich verheiratet und sie soll die Ehe nicht scheiden. Und dieser Richter, der hat gesagt: So was hat er noch nie in seinem Leben gehabt.“*

Wie war das für Sie als Christin in der DDR?

*„Ich bin ja Jahrgang 1940. Als ich eingeschult wurde, gab es noch richtigen Religionsunterricht in der Schule. Also ich hab‘ noch Zeugnisse richtig vom Religionsunterricht in der Schule. Das war natürlich später überhaupt nicht mehr möglich. Als Christin war es so, dass man erst mal innerhalb der Klasse natürlich mit den Freundinnen befreundet war, mit denen man dann in den Kindergottesdienst ging, das war erst mal das Erste. Und das war für mich eine vollkommen andere Geisteshaltung als die, die in der Schule gepredigt wurde mit Diktatur der Arbeiterklasse und so. Hier ging es immer um Versöhnung und Frieden und so weiter. Vor allem dieser Segen am Ende des Gottesdienstes, das war für mich also das alles vergeben wird und dass einem nicht jemand immerzu was übelnimmt und dass man nicht immerzu mit einer schweigenden Mutter konfrontiert ist, die einem das oder das übel nimmt, die tagelang mit einem nicht gesprochen hat.“*

Was bedeutet Ihnen Ihr Glaube an Gott?

*„Ich glaube an eine konstruktive Kraft, die hier waltet. Und die unermesslich ist und unerforschlich in ihrer Allmacht auch und in ihrer Dauer. Und das ist etwas, was ich spüre. Und ich weiß, dass ich dazugehöre, und das gibt mir sehr viel Geborgenheit und alle anderen, die das nicht wahrhaben wollen, gehören ja auch dazu. Bloß bei mir, denk ich immer, kommt dann noch von da aus auch Wärme, weil ich daran glaube. Und ich will auch gar niemand jetzt missionieren. Das ist etwas, was wahrscheinlich ein Diktaturschaden bei mir ist, aus der DDR: Dass ich eben nichts Pathetisches, niemand überreden will. Dann kann man es wirklich bloß durch eigenes Beispiel machen.“*

Das tun Sie ja, Sie leben es ja, Frau Schubert. Sie haben das Buch ‚Der heutige Tag – ein Stundenbuch der Liebe‘<sup>iiii</sup> geschrieben. Sie pflegen Ihren Ehemann 24 Stunden,

sieben Tage die Woche. Ein Leben zwischen Büchern und Blasenkatheter - zwischen Prosa und Palliativmedizin...

*„...ist ganz schön reich. Ist ein reiches Leben. Es kommt ja auch der Pflegedienst - also 24 Stunden minus zweimal 20 Minuten. Als ich das Buch schrieb, hab' ich es noch allein gemacht, und morgens kam er nur, aber jetzt kommt der Pflegedienst zweimal am Tag. Ich freu mich auf diese Schwestern und den Pfleger, weil die so die Außensicht bringen und weil die relativieren können, weil sie mir auch Mut machen und weil das normale Leben plötzlich dasitzt; und ich versuche immer, die irgendwie zu einem Kaffee noch zu überreden - die haben natürlich sehr wenig Zeit. Ich hab' mich gestern bei einer Schwester, als sie ging bedankt - ich sagte: ‚Ich finde Sie sehr nett.‘ ‚Ja, Sie sind ja auch nett,‘ sagte sie da. Das hat mich gefreut.“*

Ich finde, Sie beschreiben eindrücklich, wie schwierig es ist, jemand für die Pflege auch zu finden. Und vielleicht können Sie uns da auch noch mal schildern, was unternehmen Sie da alles, oder was würden Sie sich wünschen, vielmehr auch, dass Pflege einen anderen Stellenwert in unserer Gesellschaft hat - aufgrund Ihrer Erfahrung.

*„Das ist wirklich ein eigenes Thema. Das ist ein riesengroßes Thema in Bezug auf die Überalterung der Gesellschaft, in der wir leben und in Bezug auf den Zerfall der Kleinfamilien - die Großfamilien sind sowieso zerfallen. Der Pflegeberuf muss mehr anerkannt werden, muss besser bezahlt werden.“*

Sie haben ja den Untertitel gewählt: ‚Ein Stundenbuch der Liebe‘ - möchten Sie damit auch ausdrücken: Auch Pflege, auch gelebte Nächstenliebe kann Gebet sein?

*„Ja, ja!“*

Das Stundenbuch ist ja in der katholischen Kirche ein Gebetbuch mit den Tagzeitengebeten.

*„Ja, ich hab‘ das dann in dem Moment erst als Untertitel genommen, weil mich meine sehr intelligente katholische Lektorin im dtv beruhigte, sie hat gesagt: Stundenbuch bedeutet nicht, dass die Mönche jede Stunde beteten, sondern dass es bloß zu bestimmten Zeiten war es dann vorgeschrieben zu beten, also muss ich auch nicht mir für jede Stunde etwas ausdenken, was in dem Buch passiert. Denn dann - es sollte durchaus auch was Religiöses sein in diesem Buch, denn ich habe ja auch ein Motto genommen aus Matthäus: ‚Darum Sorge nicht für den morgigen Tag. Denn der morgige Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, dass der heutige Tag seine eigene Plage habe.‘ (Mt 6,34). Also das ist durchaus ein Hoffnungssatz und durchaus ganz diesem Stundenbuch geschuldet. Das ist formal angelehnt, bloß nicht so schön illustriert, wie die Mönche es im Mittelalter machten.“*

Aber ich finde das ganze Buch atmet ja genau diese Zuversicht und diese in aller ohne Pathos geschilderten Sachlichkeit der Pflegesituation, atmet es Hoffnung und atmet es diese Grundzuversicht: Da ist noch jemand der diesen Weg mit mir geht.

*„Ja, und es geht auch weiter. Auch wenn der Weg, also diese Wegstrecke zu Ende wäre, also so.“*

Da fällt mir jetzt sofort eine Stelle ein: ‚Dies ist unsere nächste Lebensaufgabe. Annehmen, kreatürlich Leben, Wärme auf der Haut. Verlass mich nicht.<sup>iv</sup> Wunderbar. Ganz stark, finde ich. Mit ganz wenig Worten alles gesagt!

*„Eine Passionsgeschichte, die in diesem Fall hoffentlich gut ausgeht, kann ich nur hoffen.“*

Sie unterhalten sich ja auch mit Ihrem Mann darüber, was kommen könnte - auch was nach dem Tod kommen könnte und schreiben: ‚Er möchte, dass ich in der Sonne neben ihm sitze. Beim lieben Gott will er ein gutes Wort für mich einlegen, gleich am Eingang sitzen bleiben, bis ich nachkomme und sagen: Da ist sie.<sup>v</sup>

*„Ja. Haben wir heute früh auch wieder drüber gesprochen. Es geht darum, sein eigenes Leben zu relativieren, sein eigenes Leben einzubetten in einen Sinn, in eine Liebe und eine Geborgenheit.“*

Ich bin beeindruckt, als ich im Zug zurück ins Rheinland fahre. Allen, die nun Lust bekommen haben zu lesen: Helga Schuberts Bücher kann ich nur wärmstens empfehlen. Vielleicht schicken Sie dieses Interview auch Menschen, die selbst einen Angehörigen pflegen und viel zu oft in unserer Gesellschaft übersehen werden. Oder Pflegerinnen und Pflegern, die sich beruflich jeden Tag für kranke und alte Menschen engagieren. Und wer noch mehr über und von Helga Schubert hören möchte, dem empfehle ich ein Feature, das ich für Deutschlandfunk Kultur produziert habe. Es heißt: ‚Die Passion der Helga Schubert. Ein Leben zwischen Prosa und Palliativmedizin‘ und ist als Podcast in unseren Shownotes verlinkt:

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-passion-der-helga-schubert-katholisch-neuwied-dlf-kultur-cd1c9e45-100.html>

---

<sup>i</sup> Helga Schubert: Vom Aufstehen, in Helga Schubert: Vom Aufstehen, Ungekürzte Ausgabe, dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München, S. 213-233.

<sup>ii</sup> Helga Schubert: Meine Ostergeschichte in, Helga Schubert: Vom Aufstehen, Ungekürzte Ausgabe, dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München, S.54

<sup>iii</sup> Helga Schubert: Der heutige Tag. Ein Stundenbuch der Liebe, dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München, S. 188.

<sup>iv</sup> Helga Schubert: Der heutige Tag. Ein Stundenbuch der Liebe, dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München, S. 188.

<sup>v</sup> Helga Schubert: Der heutige Tag. Ein Stundenbuch der Liebe, dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München, S. 10.